

# Hochschulen fit für die Zukunft machen

Der Wissenschaftsrat hat Empfehlungen für eine zukunftsfähige Ausgestaltung der Hochschulen veröffentlicht.

Die Herausforderungen für die Zukunft sind groß – in Ökologie, Politik, Gesellschaft und Technologie. Zukünftige Hochschulabsolventinnen und -absolventen werden nach Ansicht des Wissenschaftsrates in den kommenden Jahrzehnten wesentlich zur Bewältigung dieser Herausforderungen und Umbrüche beitragen. Um sie dafür fit zu machen, hat der Rat nun „Empfehlungen für eine zukunftsfähige Ausgestaltung von Studium und Lehre“ veröffentlicht.<sup>1)</sup> „Unsere Gesellschaft braucht selbstständige und verantwortungsvolle Persönlichkeiten, die reflektiert auf neue Herausforderungen reagieren“, sagte Dorothea Wagner, die Vorsitzende des Wissenschaftsrates bei der Vorstellung des Papiers Anfang Mai.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt vor allem, Lehr- und Prüfungsformate zu ändern. Studierende sollen nicht nur Wissen anhäufen und in Prüfungen reproduzieren, sondern sich dieses auch im Selbststudium aktiv aneignen und sich damit auseinandersetzen. Damit sie dafür Zeit haben, muss sich die Zahl der Lehrveranstaltungen

und Prüfungen verringern. Studierende sollen mehr Selbstständigkeit bei der Erarbeitung von Inhalten bekommen und Lehrende mehr Flexibilität bei ihren Veranstaltungen. Um die Eigenständigkeit von Studierenden zu fördern, brauche es erweiterte Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten im Studienverlauf. „Es ist ein Qualitätsprung in der Hochschullehre erforderlich“, sagte Wagner.

Als weiteres Standbein zur Verbesserung der Lehre schlägt der Wissenschaftsrat ein akademisches Mentorat vor – mit mehr Feedback von Lehrenden für Studierende und einer stärkeren Interaktion. Dafür fordert der Wissenschaftsrat besonders für stark nachgefragte Studiengänge ein besseres Betreuungsverhältnis. In den letzten Jahren ist die Zahl der Studierenden deutlich gestiegen, die Zahl der Lehrenden aber nicht in gleichem Maße. In Mathematik und Naturwissenschaften ist das Betreuungsverhältnis in den letzten 20 Jahren von 39 Studierenden je Professur auf 47 gestiegen. Das ist noch positiv im Vergleich zu anderen Fächern: In den Ingenieurwissenschaften hat sich das Verhältnis von 47 auf 91 ver-

schlechtert, in Sport liegt es sogar bei 106 Studierenden je Professur.

Der Wissenschaftsrat schlägt daher vor, zusätzliche Lehrstellen zu schaffen. Dafür sei auch mehr Geld nötig. „Finanzielle, infrastrukturelle, personelle und zeitliche Ressourcen sollten die Qualität in Lehre und Studium fördern, ohne dass dies durch Notbehelfe oder interne Ressourcenverschiebung zu Lasten anderer Bereiche geht“, heißt es in den Empfehlungen. Ohne eine höhere Grundfinanzierung der Hochschulen wird es für die Länder schwierig sein, die Empfehlungen umzusetzen. Der Wissenschaftsrat betont, sich der finanziellen Problematik bewusst zu sein; allerdings hingen Qualitätssteigerungen auch von einem größeren finanziellen Spielraum ab.

Den Hochschulen sollte es möglich sein, neue Konzepte modellhaft zu erproben. Bei Erfolg könnten sie dann auf andere Hochschulen oder Fachbereiche übertragen werden. Gleichzeitig müsste es aber auch die Freiheit geben, misslungene Versuche zu beenden ohne Furcht vor negativen Konsequenzen, zum Beispiel in Form von Mittelkürzungen.

Anja Hauck / WR

1) PDF unter [bit.ly/3Pu5bGy](https://bit.ly/3Pu5bGy)

## Das BEST(e) für die Energiewende

An der Universität Bremen wurde das Bremer Forschungszentrum für Energiesysteme eröffnet.

Um die Herausforderungen einer nachhaltigen Energiewende fachübergreifend zu bearbeiten, wurde an der Universität Bremen Anfang Mai ein neues Forschungszentrum eröffnet. Es zielt darauf ab, das Forschungs- und Transfernetzwerk Energiewissenschaften aufzubauen, seine Aktivitäten zu koordinieren, inneruniversitäre Kooperationen und Synergien in Forschung und Lehre zu fördern und

das Netzwerk international sichtbar zu machen.<sup>1)</sup>

Das Bremer Forschungszentrum für Energiesysteme (BEST) verfolgt einen interdisziplinären Ansatz, um Antworten auf die komplexen Verknüpfungen von Nachhaltigkeit, Versorgungssicherheit, gesellschaftlicher Akzeptanz und Wettbewerbsfähigkeit von Energiesystemen zu finden. Mitarbeitende aus Physik und Elektrotechnik, Mathematik und Informatik, Produktionstechnik sowie aus Rechts-, Wirtschafts- und Kulturwissenschaften arbeiten dort zusammen.

„Viele Forscherinnen und Forscher an der Universität, den außeruniversitären Instituten und weiteren Forschungseinrichtungen arbeiten sehr erfolgreich, aber eben teilwei-

se auch mit sehr starkem Fokus auf ihr Fachgebiet. Dieses Wissen zusammenzuführen und mit weiteren wissenschaftlichen Fachgebieten zu verknüpfen, garantiert erst Lösungsansätze, die auch von der Gesellschaft akzeptiert werden“, sagt Johanna Myrzik, die BEST als Sprecherin leitet.

Ein weiteres Ziel besteht darin, die Kooperation mit Wissenschaft und Wirtschaft in Bremen und der Region zu intensivieren, um den Forschungstransfer zu verbessern. Dazu gehört es auch, zukunftsorientierte Lehrangebote zu schaffen, um den wissenschaftlichen Nachwuchs zu qualifizieren.

Maike Pfalz / Uni Bremen

1) Eine Broschüre über das Forschungszentrum findet sich unter [bit.ly/3MSc8f](https://bit.ly/3MSc8f).